

IV

München, 28. Mai 1907

Vorgestern haben wir das Gebiet und die Welten beschrieben, die der Mensch nach dem Tode zu durchschreiten hat, nachdem alles, was ihn noch an das physische Instrument dieser Welt bindet, im Kamaloka oder, wie man in der Rosenkreuzer-Theosophie sagt, in der elementarischen Welt abgestreift worden ist. Wir haben das sogenannte Rupa-Devachan beschrieben, das man auch die himmlische oder die inspirierende Welt nennt. Wir haben gesehen, dass dieses Gebiet, das eigentliche Geisterland, gleich unserer physischen Welt eine Viergliedrigkeit aufweist. Wir haben dort das Kontinentale, das durchsetzt ist von einer Art Ozean- oder Flussgebiet, das wir aber besser noch mit dem Blutkreislauf im Organismus des Menschen vergleichen. Wir haben gesehen, dass analog der Atmosphäre unserer Erde sich im Devachan ein sogenannter Luftkreis findet und in ihm alles, was an Freuden und Leiden, an Schmerzen und Klagen die Seelen der Wesen in der physischen Welt durchzieht - allerdings weit ausgedehnter, weil noch andere Wesen dort leben, die nicht in physischen Leibern inkarniert sind. Wir haben endlich gesehen, wie im vierten Gebiet alles das als Urbild zu finden ist, was auf der Erde als originelle Schöpfung auftritt vom kleinsten Einfall bis zum Höchsten, was der Erfinder oder der Künstler leistet. Dort ist das eigentlich Treibende zu finden, das unsere Erde vorwärtsbringt.

Ausserdem findet man in der eigentlichen geistigen Welt aber auch noch alles das, was unsere Erde verbindet mit noch höheren Welten. Wir haben bis jetzt dort nur das entdeckt, was Bezug hat auf unsere Erdenentwicklung. Was darüber hinausgeht, haben wir noch nicht entdeckt. Wer eine wirkliche Einweihung durchmacht, lernt dabei auch kennen, was unsere Erde je war und sein wird und was sie mit anderen Welten ausserhalb unseres Systems verbindet. Vor allen Dingen ist eins wichtig, was dem Eingeweihten im Devachan, in der sogenannten Vernunftwelt, begegnet. Es ist das, was wir gewohnt sind, die Akasha-Chronik zu nennen. Nicht als ob diese im Devachan erzeugt würde, sie wird in einem noch

höheren Gebiet hervorgebracht, aber man kann, wenn man bis zum Devachan hinaufgelangt ist, anfangen, das zu sehen, was man die Akasha-Chronik nennt. Was ist die Akasha-Chronik? Wir machen uns am besten einen Begriff davon, wenn wir uns vorstellen, dass alles, was auf unserer Erde oder sonst auf der Welt geschieht, auf gewisse feine Essenzen einen bleibenden Eindruck macht, der für den Erkennenden, der eine Einweihung durchgemacht hat, aufzufinden ist. Die Akasha-Chronik ist keine gewöhnliche Chronik, sondern etwas, das man als eine lebendige Chronik bezeichnen könnte. Nehmen wir einmal an, ein Mensch lebte im ersten Jahrhundert nach Christus. Alles, was er damals gedacht, gefühlt und gewollt hat, was in seine Taten übergegangen ist, ist nicht ausgelöscht, sondern es ist aufbewahrt in dieser feinen Essenz. Der Seher kann es sehen, nicht etwa so, wie wenn es aufgeschrieben wäre in einem Geschichtsbuche, sondern so, wie es sich zugetragen hat. Wie ein Mensch sich bewegt, was er getan hat, wie er zum Beispiel eine Reise gemacht hat, all das kann man in diesen geistigen Bildern sehen. Man kann auch die Willensimpulse, die Gefühle und Gedanken sehen. Doch dürfen wir uns nicht vorstellen, dass diese Bilder sich so ausnehmen, als wenn sie Abdrücke der physischen Persönlichkeiten hier wären. Das ist nicht der Fall, sondern, um ein einfaches Bild zu gebrauchen, wenn ein Mensch seine Hand bewegt, so ist der Wille dieses Menschen überall in den kleinsten Teilen der sich bewegenden Hand, und diese Willenskraft, die sich hier versteckt, die kann man sehen. Was hier geistig im Menschen wirkt und ins Physische ausgeflossen ist, das sieht man dort im Geistigen. Suchen wir zum Beispiel Julius Cäsar in der Akasha-Chronik auf, so können wir alles, was er unternommen hat, verfolgen. Doch müssen wir uns klarmachen, dass wir in der Akasha-Chronik mehr die Gedanken des Julius Cäsar sehen können oder, wenn er sich vorgenommen hat, etwas zu tun, die ganze Folge von Willensentschlüssen bis zu dem Punkte, wo die Tat ins Leben ausgeflossen ist.

Es ist nicht leicht, ein konkretes Ereignis in der Akasha-Chronik zu verfolgen. Man muss sich selbst zu Hilfe kommen durch Anknüpfung an Dinge, die man äusserlich erfahren hat. Will der Seher etwas von Julius Cäsar verfolgen und vergegenwärtigt er sich ein Geschichtsdatum als Punkt, an den er anknüpft, dann ergibt sich das andere mit Leichtigkeit. Die geschichtlichen Daten sind zwar oft unzuverlässig, doch mitunter können sie eine Hilfe sein.

Wendet der Seher den Blick bis zu Cäsar zurück, dann sieht er wirklich die handelnde Person des Cäsar so, als ob dieser leibhaftig vor ihm stände und mit ihm spräche. Doch wenn ein Mensch irgendwelche Gesichte hat, aber nicht genau Bescheid weiss in den höheren Welten, dann kann ihm Verschiedenes passieren, wenn er den Blick in die Vergangenheit wendet. Die Akasha-Chronik ist zwar im Devachan zu finden, doch sie erstreckt sich herunter bis in die astrale Welt, so dass man in dieser oft Bilder der Akasha-Chronik wie eine Fata Morgana finden kann. Diese sind aber oft unzusammenhängend und unzuverlässig; und es ist wichtig, dies zu beachten, wenn man Forschungen über die Vergangenheit anstellt. Ein Beispiel soll die Gefährlichkeit dieser Verwechslungen andeuten. Werden wir bei der Erforschung der Erdenentwicklung durch die Angaben der Akasha-Chronik bis zu jenen Zeiten zurückgeführt, als die alte Atlantis bestand, ehe die grosse Flut kam und sie wegspülte, so können wir gewisse Vorgänge in dieser alten Atlantis verfolgen. Diese Vorgänge haben sich jedoch später in anderer Form noch einmal wiederholt. Lange vor der christlichen Zeit, lange bevor das Christentum von Süden heraufgezogen ist, haben sich in Norddeutschland, in Mitteleuropa, ostwärts von der Atlantis Ereignisse abgespielt, die eine Wiederholung atlantischer Ereignisse sind. Bei der Erforschung dieser Ereignisse ist man nun leicht Irrtümern ausgesetzt. Wenn jemand statt der devachanischen Bilder die astralen Bilder der Akasha-Chronik verfolgt, dann kann es ihm passieren, dass er diese Wiederholungen mit den wirklichen Vorgängen der alten Atlantis verwechselt. Das ist der Fall bei den Angaben von Scott-Elliot über die Atlantis, die zwar durchaus stimmen, wenn man sie prüft, in bezug auf die astralen Bilder, doch nicht mehr, wenn man sie anwendet auf die devachanischen Bilder der wirklichen Akasha-Chronik. Das musste einmal gesagt werden. Wenn man erkennt, wo die Quelle der Irrtümer zu finden ist, kann man leicht zu einer wahren Schätzung dieser Angaben kommen.

Noch eine andere Quelle des Irrtums kann sich ergeben, wenn man sich auf die Angaben von Medien stützt. Medien, die eine entsprechende Medialität haben, können Bilder der Akasha-Chronik sehen, obgleich meist nur deren astrale Spiegelungen. Nun ist etwas eigentümlich in der Akasha-Chronik: ein Mensch, den wir dort aufsuchen, benimmt sich ganz wie ein lebendes Wesen. Suchen wir Goethe auf, so antwortet er nicht nur mit Worten, die er damals

wirklich gesprochen hat, sondern er gibt Antworten im goetheschen Sinn. Es kann dann sogar passieren, dass Goethe Verse sagt in seinem Stil und Sinn, die er gar nicht selbst geschrieben hat in seinem Erdenleben. Das Akashabild ist so lebendig, dass es wie ursprünglich im Sinn des betreffenden Menschen fortwirkt. Daher kann es geschehen, dass es mit dem Menschen selbst verwechselt wird. Die Medien glauben es mit dem im Geist fortlebenden Toten zu tun zu haben, während es doch nur dessen astrales Akashabild ist. Cäsars Geist kann schon längst auf der Erde wiederverkörpert sein, wenn sein Akashabild noch in den Sitzungen antwortet; doch ist dies nicht die Individualität des Cäsar, sondern nur der bleibende Eindruck, das Bild, das Cäsar in der Akasha-Chronik hinterlassen hat. Hierauf beruht der Irrtum bei zahlreichen Medien-Sitzungen. Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was vom Menschen bleibt in seinem Akashabilde, und dem, was sich als Individualität fortentwickelt. Das sind sehr wichtige Dinge.

Hat der Mensch nach seinem Tode Kamaloka verlassen, hat er sich all der Verrichtungen, zu denen er das physische Instrument braucht, entwöhnt, so tritt er in das Gebiet ein, das soeben beschrieben wurde. Jetzt beginnt für ihn eine sehr wichtige Zeit, und wir müssen uns klarmachen, was da mit ihm geschieht. Alles, was der Mensch früher gedachthat, seine Gefühle und Leidenschaften, alles, was er hier erlebt hat, tritt ihm im Devachan entgegen in der Gestalt der Dinge, die ihn da umgeben. Zuerst sieht er den eigenen physischen Leib in seinem Urbilde. So, wie wir hier auf der Erde über Felsen, Berge und Steine gehen, so geht man dort über all die Gestalten, die hier in der physischen Welt vorhanden sind. Also man geht dort auch über seinen eigenen physischen Leib. Das ist geradezu ein Kennzeichen für den Menschen nach dem Tode, dass er seinen eigenen physischen Leib als Sache ausser sich selbst hat. Daran erkennt er, dass er vom Kamaloka ins Devachan hinaufgekommen ist. Hier spricht er zu seinem Leibe: Das bin ich. Dort sieht er ihn und sagt: Das bist du. Die Vedantaphilosophie lässt dieses "Das bist du" ihre Schüler meditativ üben, damit sie durch Uebungen dieser Art ein Verständnis für diese Tatsache bekommen und lernen, zu ihrem Leibe zu sagen: Das bist du. Ausserdem sieht der Mensch im Devachan alles das um sich herum, was er hier auf der Erde erlebt hat. Hat ein Mensch hier Rache, Unliebe und allerlei sonstige schlimme Gefühle gegen seine Mitmenschen gehegt, dann treten ihm diese schlimmen Gefühle wie

eine Wolke ausserhalb seiner selbst entgegen. Das ist eine Lehre für den Menschen. Er kann lernen, was für eine Bedeutung und Wirkung das alles hier in der Welt hat.

Wir wollen versuchen, uns klarzumachen, was da mit dem Menschen geschieht. Betrachten wir den physischen Menschen hier auf der Erde. Wodurch haben sich seine Organe, zum Beispiel seine Augen, gebildet? Das Auge ist vom Licht gebildet. Das Licht hat das Auge aus der physischen Organisation heraus geschaffen. Das Licht ist die Ursache des Auges. So schaffen die Dinge, die uns umgeben, die Organe der physischen Welt. Hier auf der Erde schaffen sie Organe in physischen Körpern und Stoffen, im Devachan arbeiten die Dinge, die uns dort umgeben, an unserer seelischen Wesenheit. Alles, was der Mensch sich hier angeeignet hat an guten und schlechten Gefühlen und was sich im Devachan in seiner Umgebung befindet, arbeitet dort an seiner Seele und schafft so die seelischen Organe. Ist man hier ein guter Mensch gewesen, dann leben die guten Eigenschaften im Luftkreis des Devachans; sie arbeiten dort im Geistigen und schaffen Organe. Diese Organe dienen als Architekten, als Bildner für den Neuaufbau des physischen Leibes bei einer neuen Geburt. So bereitet das, was der Mensch im Innern hatte, indem es im Devachan in die Aussenwelt versetzt ist und von aussen wirkt, die nächste Geburt vor; es bereitet die Kräfte vor, die den Menschenleib neu aufbauen.

Man glaube jedoch nicht, dass der Mensch nichts zu tun hätte, als nur für sich selbst zu sorgen. Er hat im Devachan ausserdem noch sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen. Wir können uns dafür ein Verständnis bilden, wenn wir einmal kurz die Entwicklung unserer Erde betrachten. Gehen wir um ein paar Jahrtausende zurück und betrachten wir dieselben Gegenden der Erde. Wie anders haben sie damals ausgesehen! Da gab es andere Pflanzen, andere Tierformen, selbst ein anderes Klima gab es. Die Erdoberfläche verändert sich fortwährend in ihren Naturprodukten. In Griechenland zum Beispiel könnte heute nicht wieder entstehen, was damals auf dem Boden des alten Griechenland hervorspross^{te}. Dadurch eben geschieht die Entwicklung der Erde, dass sich ihr Antlitz fortwährend verändert. Es dauert sehr lange, wenn der Mensch gestorben ist, bis er wiedergeboren wird. Erscheint der Mensch dann von neuem auf der Erde, so findet er nicht dasselbe wieder vor; er soll etwas Neues erleben. Er wird nicht zweimal in dieselbe

Gestalt der Erde hineingeboren. Der Mensch bleibt so lange in den geistigen Gebieten, bis die Erde ihm eine ganz neue Form darbietet. Das hat seinen guten Sinn; er lernt so etwas ganz Neues und dadurch entwickelt er sich ganz anders. Sehen wir uns zum Beispiel einen römischen Knaben an. Er lebte nicht wie bei uns ein Schulknabe, und wenn er wiedergeboren wird, wird er wieder ganz andere Verhältnisse vorfinden. So geht es von Inkarnation zu Inkarnation. Während der Mensch sich in den Gebieten des Devachan aufhält, ändert sich das Antlitz der Erde fortwährend.

Wir fragen uns nun: wer ist da tätig, wer ändert die Physiognomie der Erde? Indem wir diese Frage beantworten, bekommen wir zugleich auch Antwort auf die Frage: Was tut der Mensch in der Zwischenzeit zwischen zwei Inkarnationen? Von den geistigen Welten aus arbeitet der Mensch selbst unter der Anleitung höherer Wesenheiten an der Umgestaltung der Erde. Es sind die Menschen selbst, die zwischen Tod und Neugeburt diese Arbeit verrichten. Wenn sie dann wiedergeboren werden, treffen sie das Antlitz der Erde verändert an, und zwar in einer Gestaltung, an der sie selbst mitgearbeitet haben. Wir alle haben so an der Gestaltung der Erde mitgearbeitet. Wenn Sie fragen: Wo ist Devachan, wo ist die geistige Welt? so lautet die Antwort: Ueberall und immerfort um uns herum. Es ist wirklich so, und so sind auch all die Seelen der Menschen, die entkörperert sind, um uns herum. Sie arbeiten an dem, was um uns herum ist. Während wir Städte bauen, Maschinen konstruieren, arbeiten vom geistigen Gebiet aus um uns herum die Menschen, die zwischen Tod und Neugeburt leben. Suchen wir sie als Seher auf, so können wir sie innerhalb des Lichtes finden, das wir nicht bloss sinnlich wahrnehmen. Das Licht, das uns umgibt, bildet den Körper der Toten; sie haben einen aus Licht gewobenen Leib. Das Licht, das die Erde umspielt, ist Stoff für die Wesen, die im Devachan leben. Sehen Sie draussen eine Pflanze an, die sich vom Sonnenlicht nährt. Sie empfängt nicht nur das physische Licht, sondern in Wahrheit die Tätigkeit geistiger Wesen; und unter diesen sind auch die Menschenseelen. Diese selbst strahlen als Licht auf die Pflanzen nieder. Sie umweben die Pflanzen als geistige Wesenheiten. Betrachten wir die Pflanzen mit dem geistigen Auge, so sehen wir, wie sich die Pflanzen der Einwirkung der toten Menschen erfreuen, die sie umschweben und im Lichte um sie wirken und weben. Und wenn wir jetzt verfolgen, wie die Pflanzendecke auf der Erde sich ändert, und fragen: Wer

hat das bewirkt? so müssen wir sagen: In dem Lichte, das unsere Erde umspielt, wirken die toten Menschen, da ist wirklich Devachan. In dieses Lichtreich gehen wir ein nach der Kamalokazeit. Das ist konkrete Wahrheit. Der erst weiss vom Devachan im Sinne der Rosenkreuzer-Theosophie, der darauf hindeuten kann, wo die Toten wirklich zu finden sind.

Der Seher macht oft eine eigentümliche Wahrnehmung. Wenn er sich in die Sonne stellt, hält sein Körper das Licht auf, er wirft einen Schatten; schaut er nun in diesen Schatten hinein, so ist das oftmals der erste Moment, in welchem er den Geist entdeckt. Der Körper hält das Licht auf, doch nicht den Geist; und im Schatten, den der Körper wirft, kann man den Geist entdecken. Deshalb wird bei primitiven Völkern, die immer ein Hellsehen gehabt haben, der Schatten auch die Seele genannt; schattenlos bedeutet seelenlos. Dies liegt einer Novelle von Adalbert Chamisso zugrunde. Peter Schlehmil, der seinen Schatten verloren hat, hat auch seine Seele verloren; darum ist er so traurig.

Das Leben des Menschen zwischen Tod und neuer Geburt im Devachan ist also wahrhaftig kein untätiges Ruhen. Sie sind vom Devachan aus Schaffende am Werdegang der Erde. So lernen wir das Geschehen im Weltenwerden verstehen. Es ist nicht so, dass die Menschen, wie oftmals gesagt wird, im Devachan in seliger Ruhe wie im Traume dahinleben; das Leben dort ist vielmehr ein ebenso tätiges wie hier auf der Erde.

Ist der Mensch nun so weit, dass er die Fähigkeiten, die er im letzten Leben erworben hat, in geistige Kräfte umgesetzt hat, und hat er alle die Erlebnisse in der devachanischen Aussenwelt gehabt, so dass diese auf ihn gewirkt haben, dann ist er reif, vom Devachan zu einer neuen physischen Geburt herunterzusteigen. Dann zieht der Erdkreis ihn wieder an. Das erste, was der Mensch antrifft, wenn er aus dem Devachan herabkommt, ist das astrale Gebiet, das in der Rosenkreuzer-Theosophie die elementarische Welt genannt wird. Diese gibt ihm einen neuen Astralleib. Wie sich, wenn man auf ein Blatt Papier Eisenfeilspäne streut und darunter einen Magneten bewegt, Formen und Linien bilden nach den Kräften des Magneten, genau so wird die astrale Substanz, die unregelmässig verteilt ist, herangezogen und geordnet nach den Kräften, die in der Seele wirken entsprechend dem, was sie sich in früheren Leben erarbeitet hat. So gruppiert sich

der Mensch selbst seinen Astralleib um sich herum. Diese zur Inkarnation herabsteigenden werdenden Menschen, die nur erst einen Astralleib haben, sieht der Seher als Wesen, die ausschauen wie eine nach unten sich öffnende Glockenform. Sie schiessen mit riesiger Geschwindigkeit durch den Astralraum. Die Geschwindigkeit, mit der sie den Raum durchschwirren, kann man sich kaum vorstellen.

Jetzt müssen diese werdenden Menschen auch einen Aetherleib und einen physischen Leib erhalten. Was bisher bis zum Aufbau des Astralleibes geschah, hing von ihnen selbst ab; es vollzog sich je nach den Kräften, die sie selbst entwickelt hatten. Wie sich aber der Aetherleib bildet, das hängt im gegenwärtigen Entwicklungsverlauf nicht allein vom Menschen ab; in bezug auf diese Bildung des Aetherleibes ist der Mensch von äusseren Wesen abhängig. Darum hat der Mensch zwar immer einen passenden Astralleib, es ist aber nicht immer der Fall, dass dieser Astralleib ganz in den Aether- und physischen Leib hineinpasst; daher die häufige Disharmonie und Unzufriedenheit im Leben. Dass die werdenden Menschen so herumschwirren, geschieht namentlich deshalb, weil sie ein passendes Elternpaar suchen, das ihnen die beste Gelegenheit gibt, eine zu ihrer Astralwesenheit stimmende Aether- und physische Körperlichkeit zu bekommen. Es kann immer nur das relativ am besten passende Elternpaar sein, das ihnen diese Körperlichkeit gibt. Bei diesem Suchen wirken Wesenheiten mit, die den Aetherleib an den astralischen Leib angliedern und die dem ähnlich sind, was man oft Volksgeister nennt. Ein solcher Volksgeist ist nicht dieses unfassbare Abstraktum, als was gewöhnlich der Geist eines Volkes angesehen wird, er ist für den geistigen Beobachter der Welt etwas so Wirkliches wie unsere Seele, die in unserem Leibe verkörpert ist. So hat ein ganzes Volk zwar nicht einen physischen Leib gemeinschaftlich, wohl aber einen Astralleib und die Ansätze zu einem Aetherleibe. Es lebt wie in einer astralischen Wolke; diese ist der Leib für den Volksgeist. Die Volksgeister sind die Lenker der Aetherbildungen um den sich verkörpernden Menschen herum; und so hat der Mensch die Bildung seines Aetherleibes nicht selbst in seiner Gewalt.

Nun kommt ein ausserordentlich wichtiger Moment. Dieser ist ebenso wichtig, wie der Moment nach dem Tode, in dem der Mensch sein ganzes vergangenes Leben als Erinnerungsbild sieht. Wenn der

Mensch in seinen Aetherleib hineinschlüpft und noch nicht den physischen Leib hat - es ist dies nur ein kurzer Moment, aber von höchster Wichtigkeit - , da hat er eine Vorschau auf sein nächstes Leben, nicht auf alle Einzelheiten, es ist mehr ein Ueberblick über all das, was ihm im künftigen Leben bevorsteht. Da kann er sich sagen - er vergisst es wieder bei der Einkörperung - , er hat vor sich ein glückliches oder ein unglückliches Leben. Nun kommt es vor, wenn ein Mensch viel schlimme Erfahrungen in einem früheren Leben gemacht hat, dass er einen Chok bekommt und nicht in den physischen Leib hinein will. Das kann bewirken, dass er wirklich nicht ganz in den physischen Leib hineinrückt und dass so die Verbindung zwischen den verschiedenen Leibern nicht ganz hergestellt wird. Das ergibt dann einen Idioten in diesem Leben. Es ist das - nicht immer, doch häufig - der Grund zur Idiotie. Die Seele sträubt sich gleichsam, physisch verkörpert zu werden. Ein solcher Mensch kann sein Gehirn nicht richtig gebrauchen, weil er nicht richtig hineingeschaltet ist. Nur wenn der Mensch richtig in sein physisches Werkzeug hineingeboren wird, kann er es auch richtig gebrauchen. Während beim richtig verkörperten Menschen der Aetherleib nur ganz schwach über den Kopf hinausragt, kann man beim Idioten oft Teile des Aetherleibes als einen weit hinausragenden ätherischen Lichtschein sehen. Wir haben da einen Fall, dass etwas durch die Geisteswissenschaft erklärt werden kann, was bei einer gewöhnlichen physischen Betrachtung unerklärlich bleibt.
